

Der Apostel auf der Couch - die Bekehrung des Paulus aus tiefenpsychologischer Sicht

(Vortrag im ISAPZürich am 13. Nov. 2018, 19 Uhr)

Von Saulus zu Paulus: Heute Abend möchte ich Ihnen die Kehrtwende des Pharisäers Saul zum Apostel Christi tiefenpsychologisch verständlich machen.

Im 1. Brief an die Korinther nennt sich Paulus den „letzten“ Apostel: „Zuletzt von allen erschien der Auferstandene mir“ (15₈). In den vorangehenden Versen zitiert er eine Liste mit jenen Aposteln, die den Auferstandenen schon vor ihm sahen. Die Liste wird von Petrus angeführt. Leider fehlt hier Maria aus Magdala, eine der ersten Zeuginnen der Auferstehung Jesu. Sie fehlt, weil in der Tora steht, Frauen hätten in Religionsdingen nichts zu sagen. Da sich die Messiasgläubigen in Jerusalem, deren Liste Paulus hier zitiert, streng an die Tora hielten, liessen sie die Magdalenerin weg.

Paulus schaute den Auferstandenen zwei Jahre nach Petrus, im Jahr 32. Die numinose Erfahrung erschütterte ihn derart, dass er deswegen eine geistige Kehrtwende vollzog: Fortan glaubte er, der zuvor gehasste Propheten aus Nazareth sei der Messias, der demnächst zum Jüngsten Gericht erscheine. Die Auferstehung Jesu galt als Paukenschlag, der das kommende Gottesreich anzeigte. Nun war Paulus ein glühender Apokalyptiker.

Liebe Anwesende,
vielleicht sind Sie irritiert durch Begriffe wie: „Tora“, „Auferstehung“, „Messias“, „Jüngstes Gericht“, „Gottesreich“ und „Apokalyptiker“. Diese Begriffe entstammen in der Tat einer unwiederbringlich vergangenen Zeit. Doch um Paulus verstehen zu können, müssen wir seine Welt kennen. Deshalb trete ich jetzt näher darauf ein.

Beginnen wir mit der *Tora*. So heisst auf hebräisch das jüdische Gesetz. Der biblische Mythos vom Sinai berichtet, Jahwe habe die Tora seinem Knecht Mose auf dem heiligen Berg persönlich überreicht. Weil sie direkt von Gott kam, war sie unantastbar. Das Tabu erscheint auch im eher torakritischen Neuen Testament, z.B. in Matthäus 5_{17 f.}, wo Jesus sagt: „Glaubt nicht, ich sei gekommen, die Tora aufzulösen. Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht ein einziges Jota oder Strichlein des Gesetzes vergehen!“

Das sind nicht die Worte des historischen Jesus; denn dieser hat die Tora verschiedentlich gebrochen. In diesen Versen spiegelt sich vielmehr die Auffassung von Toragläubigen, die sich nicht vorstellen konnten, dass der von Gott Auferweckte die Tora gebrochen haben könne. So entstanden die Verse Matthäus 5_{17 f.}. Toragläubige bogen die Realität zurecht, damit sie mit der Tora übereinstimmte. Was wir heute als „Geschichtsfälschung“ geisseln, war einst üblich. Das historisch-kritische Denken entstand erst in der Moderne - und hat sich noch lange nicht überall durchsetzen können. Um der Tora Genüge zu tun, legte man Jesus Worte in den Mund, die er gar nicht sagte, und aus demselben Grund wurde Maria aus Magdala von der Liste der Auferstehungszeugen gestrichen.

Freilich waren nicht alle Messiasanhänger so extrem toragläubig. Die Tora war damals unter den Juden sogar heiss umstritten; man bekämpfte sich ihretwegen bis aufs Blut. Fortschrittlich denkende Gebildete forderten ihre Anpassung an die Gegenwart; für Orthodoxe hingegen war sie tabu. Ein profunder Kenner jener Zeit urteilt: „Keine andere Dynamik prägte das Frühjudentum mehr als die Frage, wie die Tora zu interpretieren sei. Diese Dynamik wurde durch die *Hellenisierung* ausgelöst, die ab 300 v. Chr. zu einer Polarisierung innerhalb des Judentums führte“ (Tiwald, Logienquelle 96).

Die Hellenisierung der damaligen Welt - die Verbreitung der griechischen Kultur - war eine

Folge der unermesslichen Eroberungen Alexanders des Grossen (356-323 v. Chr.). Sein Lehrer war der berühmte Philosoph Aristoteles (384-322). Heutige Generäle sind in der Regel nicht mehr so gebildet wie Alexander der Grosse, und die heutigen Philosophen erziehen keine Prinzen mehr...

Auch Alexanders Nachfolger engagierten sich für die Hellenisierung der unzähligen Kulturen; sie wollten ihr Riesenreich geistig auf Vordermann bringen und das rückständige Denken überwinden. So bemühten sich beispielsweise die Ptolemäer, die weitgehend traditionalistisch eingestellten Juden *à jour* zu bringen. Damit stiessen sie jedoch auf erbitterte Gegenwehr (es war wie heute, wenn versucht wird, den Islam an die fortschrittliche westliche Kultur anzupassen). Die frommen Juden stemmten sich mit aller Kraft gegen ein Aggornamento, und die Zeloten entfesselten einen hartnäckigen Partisanenkrieg gegen die Besatzungsmacht. Die Taliban von heute sind also nichts Neues. Neophobe Kräfte wehrten sich schon immer heftig gegen das Neue, das für sie vom Teufel war.

Andererseits gab es gebildete Juden, die die Hellenisierung begrüßten. Darunter war auch der Hohepriester in Jerusalem, der nicht am Buchstaben der Tora klebte. Er liess sogar, um eine intellektuell aufgeschlossene, hellenistisch denkende Elite heranzuziehen, in Jerusalem ein griechisches Gymnasium errichten...

Ein fortschrittlicher Geist herrschte auch unter jenen Messiasanhängern in Jerusalem, die der Diaspora entstammten und hellenistisch erzogen worden waren. Diese Gruppe trennte sich von den einheimischen, hebräisch sprechenden Messiasgläubigen und pflegte, etwas salopp gesagt, ein messianisches „Judentum light“. Deswegen wurden sie von den „Hebräern“ verfolgt und vertrieben. Sie zerstreuten sich dann im östlichen Mittelmeerraum. In der Hafenstadt Antiochia nahmen sie sogar Nicht-Juden („unbeschnittene Heiden“) in ihre Gruppe auf, und zwar als vollwertige Anhänger Christi, nicht nur als Proselyten, wie die Tora es vorschrieb. Damit handelten sie torawidrig. Dafür gewannen sie mit ihrem weiten Geist viele Messias- bzw. Christusgläubige („Christos“ heisst: „Der Gesalbte“, also dasselbe wie das hebräische „Messias“).

Ein bekanntes Beispiel für die Hellenisierung des Judentums ist Philo von Alexandria, ein Zeitgenosse Sauls, der Spross einer hoch angesehenen jüdischen Familie. Philo leitete im Jahr 40 n. Chr. eine Delegation Alexandrias nach Rom, um mit Kaiser Caligula zu verhandeln. Philo vermittelte zwischen dem Judentum und der griechischen Philosophie. Um die Gebildeten bei der Stange halten zu können, legte er die Tora nicht mehr wort-wörtlich, sondern symbolisch aus. Von der Beschneidung sagte er z.B., ihr eigentlicher Sinn sei es, „die böse Lust aus sich herauszuschneiden“. Trotzdem hielt er am Ritus der Beschneidung fest und kritisierte extreme Allegoristen, die den alten Zopf abschneiden wollten. Den radikalen Weg vermied Philo, um es mit den Rechtgläubigen nicht zu verderben. Als Mann der Mitte plädierte er für einen gemässigten Fortschritt.

Ein Schüler Philos war Apollos von Alexandria. Mit diesem missionierte Paulus nach seiner Bekehrung Unbeschnittene. Apollos war ein hellenistisch gebildeter, rhetorisch versierter, erfolgreicher Heidenmissionar. Paulus erwähnt ihn in 1. Korinther 3₆ mit den Worten: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen.“

Nun wenden wir uns Paulus zu, der vor seiner Kehrtwende in Jerusalem als orthodoxer Tora-Lehrer tätig war. Seine Eltern waren gläubige Juden, die der jüdische Krieg aus Palästina vertrieben hatte. Danach bauten sie sich - Migrantinnen von damals - in der hellenisierten Hafenstadt Tarsus im östlichen Mittelmeer eine neue Existenz auf. In der Diaspora erging es Saul wie heute jugendlichen Moslem, die unter uns sozialisiert werden: Er wurde religiös verunsichert. Da er Klarheit suchte, ging er der Sache auf den

Grund und absolvierte in Jerusalem die Ausbildung zum Tora-Lehrer.

Dabei lernte er den Geist des traditionellen Judentums *à fond* kennen. Sein vom Hellenismus „verseuchtes“ Denken wurde „gesäubert“. Er erfuhr eine „Gehirnwäsche“, die Erfolg hatte: Der verunsicherte Diaspora-Jude mutierte zu einem Verfechter der Orthodoxie und wurde ein strenggläubiger Tora-Lehrer, der sich den Pharisäern anschloss.

Nun war er in der Hochburg des Glaubens ein angesehen junger Mann, der das Rüstzeug besass, ketzerische Diaspora-Juden zum Glauben der Väter zurückzuholen.

Gemäss seinem kämpferischen Naturell stürzte er sich voll in die Schlacht um Stephanus, der Tempel und Tora kritisierte. Stephanus behauptete, die im Tempel dargebrachten Opfer seien veraltet, nachdem der vom Tod auferstandene Christus, der kommende Richter der Welt, das Versöhnungsoffer *am Kreuz* dargebracht habe...

Im Gegensatz zu orthodoxen Messiasgläubigen blieben Stephanus und seine Gruppe dem Tempel fern und feierten das Opfer des Herrn privat. Sie mieden auch die Synagoge mit ihrem traditionalistischen Geist, kritisierten die Beschneidung und die allzu ausführliche Sabbat-Gesetzgebung. Extrem Progressive gingen so weit, dass sie die 639 Gebote und Verbote der Tora auf das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe reduzierten und die Tora durch die *Goldene Regel* ersetzten: „Alles, was ihr wollt, dass es euch die Menschen tun, das sollt ihr ihnen tun! Das ist die Tora“ (Matthäus 7₁₂)...

Diese Progressiven hatten bei hellenistisch Gebildeten Erfolg. Für orthodoxe Ohren waren ihre Ansichten hingegen gotteslästerlich. Toragemäss musste dieses Verbrechen mit dem Tod durch Steinigung bestraft werden. Die Lynchjustiz an Ketzern galt als eine Gott wohlgefällige Tat - so denken die Scharia und der Islamismus heute noch.

Saul nahm die Aufgabe als Wächter des väterlichen Glaubens ernst. Er tat alles, um der wahren Religion zum Sieg über den Unglauben zu verhelfen. Mit jedem zum Tod Verurteilten rückte die Wiederherstellung der goldenen Ursprungszeit um einen Schritt näher... Doch Saul sollte die Rechnung ohne den Wirt machen: Zuletzt triumphierte nämlich nicht die Rechtgläubigkeit, sondern die angeblich gotteslästerliche Ketzerei.

Wie es soweit kam, lässt sich mithilfe der Tiefenpsychologie gut erklären. Wir nehmen nun den bewussten und den unbewussten Bereich von Sauls Psyche getrennt unter die Lupe.

Beginnen wir mit dem, was Saul *bewusst* war. Während seines Tora-Studiums war sein bewusstes Denken von hellenistischen Einflüssen gereinigt worden, was er positiv erlebt hatte, weil ihn das Studium von seiner religiösen Verunsicherung befreit hatte. Die geistige Regression hatte ihm die Zweifel genommen und ihm Sicherheit gegeben.

Dasselbe erfahren junge Moslem, die sich zum Islamismus bekehren. Der Rückschritt in den Fundamentalismus tut gut. Nun weiss man, was gilt...

Anders sieht die Sache aber aus, wenn wir die *unbewusste* Seite von Sauls Psyche untersuchen. Dann erscheint das Negative an der Ausbildung zum Tora-Lehrer:

In jedem Menschen schlummert nämlich ein Programm für geistige Reifung, das den Menschen zu eigenständigem und selbstverantwortlichem Denken führt. Dieses Programm hat die moderne Entwicklungspsychologie entdeckt, und C. G. Jung bezeichnete es als „Individuation“.

In konservativen patriarchalen Kulturen wird die Individuation autoritär unterdrückt; doch im Verlauf der Menschheitsgeschichte - der Geschichte der Menschwerdung des Menschen! - wird sie sich aber letztlich durchsetzen. Zu einem Durchbruch auf breiter Basis gelangte sie erstmals, im Gefolge der Aufklärung, durch die europäischen Revolutionen der Neuzeit, und heute globalisiert sie, gegen den erbitterten Widerstand von Neophobie, Konservativismus und Islamismus. Die Aufklärung brachte einen irreversiblen Fortschritt.

Allen Unkenrufen zum Trotz ist dieser Fortschritt unaufhaltsam. Wer die befreite Individuation stoppen will, kämpft als Don Quijote gegen die Flügel von Windmühlen.

Wie war das seinerzeit bei Saul? Sein Reifeprogramm war in Tarsus kurz gekitzelt, aber zu wenig genährt worden. Darum war sein Denken, als er mit der Ausbildung in Jerusalem begann, noch zu schwach, um dem Ansturm der Orthodoxie standhalten zu können. So hatten die rechtgläubigen Lehrer leichtes Spiel mit dem verunsicherten Diaspora-Juden und konnten die zarte Pflanze seines eigenständigen Denkens problemlos in den Boden stampfen. Darauf zog sich diese, in Erwartung besserer Tage, in ihr Rhizom zurück...

Infolge seiner Regression blieb Saul geistig unselbständig wie ein Kind. Er unterwarf sich der Tora und ihren buchstabengläubigen Vermittlern. Da pubertäre Anwandlungen als Sünde galten, unterdrückte er sie tunlich. Er hörte mehr auf seine Lehrer als auf sein eigenes Innere und wurde ein angepasster Religionsbeamter, der sich vorwiegend mit Paragraphen befasste. Dabei verkopfte er; Herzensbildung war kein Thema. Er identifizierte sich mit der Rolle des rechtgläubigen Tora-Lehrers, dem die Persona alles war. Diese Einstellung beschreibt er rückblickend im Philipperbrief (3_{5,6}): „Ich war ein eifriger Pharisäer, beschnitten am achten Tag, aus dem Volk Israel, dem Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, untadelig in der im Gesetz verlangten Gerechtigkeit.“

In Sauls Psyche gab es zwei Schubladen, die gegen einander abgeschottet waren. In der einen lebte der Tora-Lehrer, Sauls orthodoxe Persona. In der andern darbt ein junger Mann, der das in ihm schlummernde geistige Potential realisieren wollte, wegen der herrschenden Orthodoxie aber nicht konnte.

Seine „Schubladen-Psychologie“ führte zu einer neurotischen Spaltung der Persönlichkeit: Persona und Selbst stritten sich in einem zermürenden Kampf. Da der Streit eine Unmenge an Energie verbrauchte, winkte in der Ferne ein Burnout (zu Sauls innerem Konflikt schrieb ich vor 40 Jahren meine Diplomarbeit am Jung-Institut, die als Buch erschien: „Die Krise des Tüchtigen.“).

Bei der Verfolgung der Ketzer verstärkte sich der innere Zwiespalt: Je intensiver sich Saul mit den Argumenten seiner Gegner befasste, desto mehr gingen ihm diese unter die Haut - und nährten seine Individuation, sodass er in einen Teufelskreis geriet: Indem er den Feind verteufelte, verteufelte er auch sein besseres Ich, das aus seinem dunklen Verlies ausbrechen und sich im Tageslicht verwirklichen wollte. Da Saul diese Regungen unterdrückte, realisierte er nicht, wie sein Inneres mit dem Gegner zu paktieren begann: Sein besseres Ich machte sich dessen Argumente zu den eigenen und gedachte, diese zu gegebener Zeit gegen das orthodoxe Ich auszuspielen...

Um das innere Chaos zu übertönen, wurde Saul fanatisch: vom *Fanum*, dem Heiligen, gepackt. Je weniger Argumente er fand, desto lauter redete er. Er griff zur Gewalt.

Eines Tages erreichte die innere Spannung eine Intensität, die nicht mehr auszuhalten war. Nun brach sein Selbst aus dem Käfig aus und riss die Herrschaft über die Psyche revolutionär an sich: Es überschwemmte Sauls Bewusstsein mit einer Vision. Saul musste ohnmächtig mitansehen, wie das im Tora-Studium Gelernte weggeschwemmt und durch das Visionsbild ersetzt wurde. Die numinose Erfahrung ordnete Sauls Psyche neu. Jetzt durfte er endlich der sein, der er von seinem Naturell her hätte werden sollen!

Für Sauls Verständnis war es Gott, der ihn heimsuchte. Heute wissen wir, dass es nicht eine übernatürliche Macht, sondern eine natürliche Kraft seiner Psyche war, die die Anpassung ans orthodoxe Kollektiv wegschälte und die Persona entmachtete. Was er erlebte,

nennt man heute eine *Spontanheilung*. Diese erlöste ihn von seiner Neurose. Ein Korrekturimpuls aus dem Unbewussten ordnete sein Bewusstsein neu und belebte damit seine Ich-Selbst-Achse, sodass er fortan auf seine eigene innere Stimme hörte. Nun war seine Psyche wieder im Gleichgewicht. Er war geheilt, auf dem Weg, heil und ganz zu werden.

Da er in einer Zeit lebte, in der Visionen als Eingriffe des Himmels verstanden wurden, konnte er sein numinose Erlebnis nicht herunterspielen oder gar als „blosse Einbildung“ abtun. Wenn er im Jüngsten Gericht bestehen wollte, musste er die Vision ernst nehmen!

Wie reagierte er nach aussen auf die numinose Erfahrung?

Ein heutiger Mensch würde diese wohl verschweigen, da sie als psychiatrieverdächtige Halluzination gilt, um derentwillen man in einer psychiatrischen Klinik landen könnte... Er würde vielleicht Beruhigungspillen schlucken und sich mit einer Ausrede zurückziehen. Saul hingegen war überzeugt, von Gott selber in den Senkel und auf einen neuen Weg gestellt worden zu sein. Er ahnte, dass ihn die Vision auf etwas Neues vorbereitete. Den Auf-erstandenen, den Messias des kommenden Gottesreichs, hatten bisher nur seine Erzfeinde gesehen - und nun war ausgerechnet ihm diese Ehre zuteil geworden, ihm, der die Christen verfolgt hatte! Das gab ihm zu denken: Er musste die Fronten wechseln und zum ehemaligen Feind überlaufen.

Er brachte tatsächlich den Mut zur Blamage auf, ging zum Gegner, entschuldigte sich, wies auf das numinose Erlebnis hin und fragte, ob er künftig bei ihm mitstreiten dürfe.

Dasselbe täte Erdogan, wenn er zu den Gülenisten überlaufen und sie bitten würde: „Es tut mir leid, dass ich euch verfolgt habe. Es war abscheulich von mir; ich fügte euch ein unverzeihliches Unrecht zu. Dennoch frage ich euch, auf Allahs Geheiss, ob ich bei euch mitkämpfen dürfe. Jetzt ist mir klar, dass *ihr* die richtige Einstellung habt. Wenn ihr mich bei euch aufnehmt, will ich meine ganze Kraft für eure Sache einsetzen. Allah wird euch mit seinem Segen unterstützen.“ Ob Erdogan so etwas tun würde?

Zurück zu Paulus. Mit seinem Übertritt zum Gegner verlor er das Gesicht bei den Orthodoxen. Für diese war die Kehrtwende unverzeihlich. Sie rächten sich dementsprechend und liessen Paulus mehrmals auspeitschen und ins Gefängnis werfen. Nun erfuhr er am eigenen Leib, was er hellenistischen Messiasgläubigen angetan hatte.

Paulus wurde ein kreativer Theologe, der es verstand, die Ethik der Hellenisten prägnant zu formulieren. Hatte er einst in unreifem Gehorsam versucht, die Tora mit all ihren Geboten durchzuboxen, so wurde sie jetzt durch *die Liebe* erfüllt, die Liebe Christi, der aus Liebe zu den Menschen vom Himmel herabgestiegen, für sie am Kreuz gestorben, auferweckt und zur Rechten Gottes erhoben worden war.

Paulus verkündete jetzt: „Christus ist das Ende des Gesetzes“ (Röm. 10₄). „Wer den Nächsten liebt, erfüllt das Gesetz“ (Röm. 13₈). „Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann noch Weib; sie alle sind eins in Christus“ (Gal. 3₂₈). „Wo der Geist Christi ist, da ist Freiheit“ (2. Kor. 3₁₇).

Diese reife Theologie fand bei hellenistischen Messiasgläubigen offene Ohren. Paulus brachte ihre Einstellung auf den Punkt. Er sagte, was sie selber ahnten, aber nicht so präzise formulieren konnten wie er als Denktyp. Er erhielt immer mehr Gewicht und inspirierte namhafte Theologen zu ihren Werken, so den Kirchenvater Aurelius Augustinus und den Reformator Martin Luther.

Dank der Vision überwand Saul seinen Buchstabenglauben zugunsten eines reiferen Umgangs mit dem Gesetz. Die Vision war ein für die geistige Entwicklung des Menschen

wichtiger Impuls. Der Schritt vom infantilen zum erwachsenen Umgang mit Vorschriften gehört zum Programm der geistigen Reifung, das in jedem Menschen angelegt ist und sich entfaltet, wenn es Gelegenheit dazu erhält.

Saul Vision förderte die Evolution von Ethik und Religion. Es ist also das *Unbewusste*, das die Entwicklung unseres Bewusstseins, die *Bewusstseinsrevolution*, anregt...

Damit sind wir aber bei einem Thema, das für die nächste Stunde reserviert ist.

(Pause)

Die vor der Pause erwähnte Bewusstseinsrevolution führt zu einem *Wandel des Weltbilds*. Wenden wir uns nun diesem Wandel zu:

Als Mensch des archaisch-mythischen Zeitalters verstand Paulus den Korrekturimpuls seines Unbewussten als Eingriff des Himmels. Heute wissen wir, dass die numinose Intervention nicht von einer übernatürlichen Macht ausging, sondern von einer psychischen Instanz; die vermeintlich jenseitigen Mächte der Alten waren natürliche, psychische Kräfte. Das Jenseits der Alten lag nicht jenseits der Welt, sondern jenseits unseres Bewusstseins, in jenem Bereich, der sich unserem Verstehen entzieht.

Einblicke ins Jenseits waren in Wirklichkeit Einblicke in die Gründe und Abgründe unserer Psyche. Diese zeigt sich dem Bewusstsein in inneren Bildern. Offenbarungen gehören darum zum innerpsychischen Informationsfluss. Kurz: Der spontane Eindruck bei Visionen und Träumen trägt. Man sieht dabei nicht ins Jenseits, sondern ins eigene Unbewusste.

Diese Entdeckung der Tiefenpsychologie verändert die Vorstellung von der Seele fundamental. Die Alten glaubten, ein jenseitiges Wesen habe Adam, dem Menschen, seine Seele eingehaucht. Heute wissen wir, dass sich die menschliche Psyche im Verlauf der Evolution in unzähligen Jahrillionen aus einfachsten kognitiven Systemen entwickelt hat.

Der Wandel der Vorstellung von der Seele bewirkt auch einen Wandel des Weltbilds.

Dazu ein Beispiel: Als Freitodbegleiter wird mir oft die Frage gestellt: „Wie ist denn das mit dem Leben nach dem Tod?“ Viele wissen heute nicht mehr, wie sie darüber denken sollen. Meine Ansicht ist: Die Vorstellung vom Leben nach dem Tod resultiert aus dem konkretistischen Verständnis innerer Bilder. Wenn die Alten von Verstorbenen träumten und sich im Traum mit ihnen unterhielten, meinten sie, ihre Seele sei im Schlaf ins Jenseits geflogen, oder der Verstorbene sei aus dem Jenseits zu ihnen ans Bett gekommen.

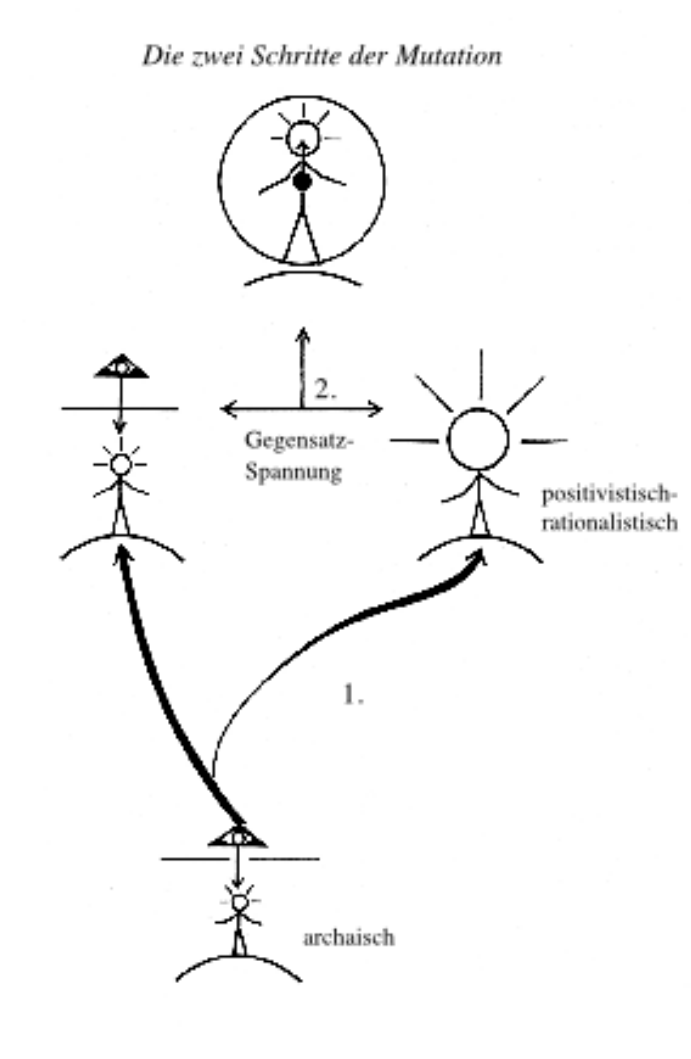
Heute wissen wir, dass diese Vorstellung heute überholt ist. Träume von Verstorbenen sind *innere Bilder*. Diese veranlassen uns, uns über die Beziehung zu ihnen Gedanken zu machen: „Was würden sie wohl sagen, wenn sie noch leben würden?“ Solche Träume sind Impulse, sich bewusster mit ihnen zu befassen.

Der Schritt vom konkretistischen zum symbolischen Verständnis innerer Bilder hat für die Vorstellung vom Leben nach dem Tod tief reichende Konsequenzen:

Nach der Umplatzierung des Jenseits ins Unbewusste verschwindet dieses, wenn unser Zentralnervensystem stirbt, und wenn die Neuronen im Frontallappen des Gehirns nicht mehr feuern, gibt es auch kein Ich-Bewusstsein mehr. Das Nervensystem, die materielle Zentrale unseres Lebens, zerfällt im Tod, und damit zerfällt auch sein geistiger Aspekt, die Psyche, sowie unser Bewusstsein, das Ich.

Die Vorstellung von einem Leben nach dem Tod war eine Illusion der Alten. Das war ja auch ihr Glaube, die Erde sei der Mittelpunkt der Welt. Seit Kopernikus und Galilei wissen wir, dass dem nicht so ist. Die Welt, die von unserer Wissenschaft entdeckt wird, ist so wunderbar und übersteigt unser Fassungsvermögen derart, dass wir kein Jenseits mehr brauchen, um Grossartiges bestaunen zu können. Diese eine Welt ist Geheimnis genug.

Zum Wandel des Weltbilds, der sich in diesen Jahrhunderten vollzieht, hat Willy Obrist anfangs der Siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts eine illustrative Grafik entworfen:



Die Grafik ist von unten nach oben zu lesen: Alle bisherigen Kulturen und Religionen basieren auf dem archaisch-mythischen Weltbild mit seiner *dualen* Grundstruktur. Von der Altsteinzeit bis weit in die Neuzeit hinein glaubten die Menschen, es gebe *zwei* Welten: ein sichtbares Diesseits und ein unsichtbares Jenseits, ein Leben „hienieden“ und eines „dort drüben“. Wie gesagt, verdankt sich das duale Weltbild dem konkretistischen Verständnis innerer Bilder, die man naiv für Abbildungen jenseitiger Realitäten hielt.

Die Überwindung des konkretistischen Verständnisses innerer Bilder ist ein Mega-Schritt der Bewusstseinsentwicklung, der als Doppelschritt erfolgt: „These → Antithese → Synthese.“ Die Folge dieses Schritts ist ein Mentalitätswandel, nach Obrist eine „Mutation des Bewusstseins“. Im Folgenden skizziere ich die beiden Schritte:

Der erste Schritt (These → Antithese, 1.) überwindet das archaisch-mythische Weltbild. Er begann schon im Altertum mit Demokrit von Abdera (460-380 v.Chr.). Dieser Philosoph lehnte die Vorstellung von einem Jenseits ab. Sein *monistisches* Weltbild wurde kollektiv aber erst im Europa der Neuzeit wirksam, seit der Aufklärung. Da diese vor allem die ge-

bildeten Schichten der Bevölkerung erreichte, vergingen Jahrhunderte, bis das neue, monistische Weltbild kollektiv wirksam wurde und die Gesellschaft prägte. Das war bei uns im 19. und 20. Jahrhundert der Fall, besonders aber seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Dennoch verharren neophob Gesinnte heute noch im dualen Weltbild. Heute sind bei uns viele Menschen Halb-Archaiker, die punkto Weltbild je nach Umgebung hin und her switchen: In der Kirche sind sie Archaiker, am Arbeitsplatz Positivisten, und in esoterischen Gruppen versuchen sie, sich ein zeitgemässes Weltbild zu erarbeiten.

Der erste Schritt der Mutation unseres Bewusstseins schuf die moderne Wissenschaft und Technik und brachte eine immense Vermehrung des Sach- und Fachwissens. wodurch sich die Welt in wenigen Jahrhunderten mehr veränderte als zuvor in Jahrtausenden. Er brachte das positivistisch-rationalistisch eingestellte Zeitalter hervor, das in der Grafik wegen seiner Kopflastigkeit als aufgeblähter Kopf erscheint (rechts aussen).

Von diesem weltanschaulichen Wandel hatte Paulus noch keine Ahnung; er war, obwohl er vier Jahrhunderte nach Demokrit lebte, noch ein waschechter, ein Voll-Archaiker.

Gehen wir zum *zweiten Schritt* der Mutation: Antithese → Synthese (2.).

Dieser Schritt ergänzt die einseitig rationalistische Entwicklung des Bewusstseins und betont die Bedeutung existentiellen Wissens, der Herzensbildung. Nun stellt sich auch die Gretchenfrage wieder: „Wie hast du's mit der Religion?“ Die neue Spiritualität ist kompatibel mit der modernen Wissenschaft:

Religion ist nicht mehr ein Dialog zwischen Himmel und Erde, sondern basiert auf dem innerpsychischen Dialog zwischen Ich und Selbst. Dieser bereichert beide: Das Ich profitiert vom uralten Evolutionswissen des Selbst, und dieses profitiert vom Ich, einem flexiblen Newcomer der Evolution. Die Rückkoppelung ist eine Win-Win-Situation. Sobald sich das Ich aber eigenmächtig vom Unbewussten löst und sich benimmt, wie wenn es der alleinige Herr im Haus der Psyche wäre, gerät das psychische Gefüge aus dem Gleichgewicht - das war beim Pharisäer Saul der Fall, der seine Individuation verdrängte.

Der zweite Schritt ergänzt den kopflastigen Positivismus mit einer integralen Einstellung. Dabei mutiert die alte, der Übernatur verpflichtete Kollektiv-Religion in natürliche, individuelle Spiritualität. Diese wird erreicht, indem wir unsere Träume ernst nehmen und einen meditativen Lebensstil pflegen.

Ich komme langsam zum Schluss und berühre ein letztes Thema: „Hat unser Leben einen Sinn?“ Für die Alten war der Sinn des Lebens klar: Sie wollten in den Himmel kommen, und dazu verhalf ihnen die Religion. „*Sursum corda!*“, sang der Priester im Gottesdienst: „Erhebet die Herzen zu Gott!“

Doch der heutige Mensch will nicht mehr in den Himmel kommen und nicht mehr heilig werden, sondern heil und ganz, und zwar „hienieden“, nicht erst „dort drüben“. Das Ziel einer zeitgemässen Spiritualität ist die Reifung der eigenen Persönlichkeit, das Gelingen der Individuation. Deren Hauptinhalte bilden die Integration des Schattens - nach Jung: das „Gesellenstück“ - und die bewusst gestaltete Verbindung zum eigenen Selbst - nach Jung: das „Meisterstück“.

Wer sich um Bewusstwerdung bemüht, lebt evolutionsgemäss. Er sieht sich als winziges Glied in der Kette der Menschwerdung des Menschen. Da eine Kette jedes einzelne Glied braucht, ist jeder Einzelne unentbehrlich. Ob die Kette je vollendet wird, wissen wir nicht; aber wir können versuchen, unsere Aufgabe als Glied der Kette wahrzunehmen. So werden wir zu Mitschöpfern bei der Evolution des Menschen.

Ich fasse meine Ausführungen über Sauls Kehrtwende zusammen:
Indem Saul seine Vision ernst nahm, gewann er ein reiferes Verständnis des Gesetzes. Vielleicht musste er, um klar zu erkennen, worauf es ankommt, zuvor den Um- und Abweg über die Orthodoxie machen? Wie auch immer: Durch die Wende nach innen wurde er ein origineller Denker, der viele inspirierte.
Sein duales, archaisch-mythisches Weltbild ist heute veraltet. Er war ein Apokalyptiker, der die Vollendung seines Lebens vom kommenden Gottesreich erwartete, das angeblich mit der Auferstehung Jesu begonnen hatte. Paulus vermischte die Wandlung seiner eigenen Persönlichkeit mit der Verwandlung des Kosmos. Diese Projektion können wir heute nicht mehr nachvollziehen. Von bleibendem Wert ist aber seine Wende nach innen.
Ich schliesse darum mit dem Satz: Mehr Introspektion täte auch uns und unserer Zeit gut.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören und bin gespannt auf unser Gespräch.

*Rolf Kaufmann, Zeltweg 9, 8032 Zürich
rolf.kaufme@bluewin.ch*

Literatur

- Ebner, M., Schreiber, St.: Einleitung in das Neue Testament (Kohlhammer 2013).
Gowin, P., Walzer, N.: Die Evolution der Menschlichkeit (Braumüller 2017).
Kaufmann, R.: Die Krise des Tüchtigen (Walter-Verlag 1984).
Kaufmann, R.: Monotheismus (opus magnum, 2015).
Kollmann, B.: Neues Testament kompakt (Kohlhammer 2014).
Obrist, W.: Die Mutation des europäischen Bewusstseins (opus magnum 2006).
Tiwald, M.: Die Logienquelle (Kohlhammer 2016).
Tiwald, M.: Das Frühjudentum und die Anfänge des Christentums (Kohlhammer 2016).